

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Zur Abhülfe der Nothlage.

Se. Majestät der König von Preußen hat von seinem Ministerium einen Bericht über die Nothlage im Lande eingefordert und die Minister des Innern, der Finanzen und des Handels haben vollauf zu thun, das Material für eine durchsichtige Darstellung der Lage zu beschaffen. Aus allen Landestheilen des preussischen Staates laufen die Berichte über das bedenkenerregende Darniederliegen von Handel und Gewerbe, die mangelnde Beschäftigung der Arbeiter, die fruchtlosen Steuer-Executionen u. ein. Daneben erhält das Staatsministerium eingehende Schilderungen über die Mißstimmung, die in Bezug auf die wirtschaftliche Misere und lokalen Nothstände herrscht, so daß die Minister sowohl über die Nothlage der sogenannten kleinen Leute und Arbeiter wie über die Anschauungen der großen Masse der Bevölkerung in Bezug auf die Ursachen der herrschenden Noth wie der Mittel zur Abhülfe derselben wohl unterrichtet sein können. Nur sind die Minister selber nicht einig über die Frage, wie geholfen werden kann und wie geholfen werden soll. Der Finanzminister wie der Handelsminister sind entschieden dagegen, daß der Staat directe Subventionen selbst da gewähre, wo wie in Oberschlesien die schreckliche Noth herrscht, die in der Ausdehnung des Hungertypus über weite Landstrecken zu Tage getreten, während der Minister des Innern und der Kriegsminister für das directe Eintreten des Staates in solchen Fällen plaidiren. Aber auch über die Ursache des Nothstandes herrschen verschiedene Anschauungen im Schooße des Staatsministeriums. Der Handelsminister Dr. Achenbach sieht in dem in so erschreckender Weise zu Tage getretenen Elend in den Kohlenrevieren Oberschlesiens keinen Beweis gegen das herrschende wirtschaftliche System und speciell gegen die Aufhebung der Eisenzölle und will noch ferner festhalten an dem System des Manchesterthums. Nur über das Eine sind die Minister einig, daß die Bauten, für welche die Gelder bereits bewilligt, oder die schon in Angriff genommen, begonnen bzw. fortgesetzt werden, wovon ein Theil der Minister eine wesentliche Beruhigung der Gemüther und eine erhebliche Abnahme der Noth erwartet, während die übrigen Minister in dieser Beziehung weniger optimistisch denken sollen. Im Uebrigen wäre es immerhin möglich, daß an maßgebender Stelle die Verschiedenheit der Anschauungen über die wirtschaftliche Nothlage zu Combinationen führte, die eine theilweise Aenderung unseres wirtschaftlichen Systems und darum auch eine Beseitigung einzelner Minister zur Folge haben könnten. — Soweit die Notiz, die uns von gut unterrichteter Seite zugeht. — Von anderer Seite erfahren wir dagegen, daß der Bericht des Staatsministeriums an den Kaiser über die Nothstandsfrage bereits übergeben worden ist. Wie wir hören, ist in demselben die Hoffnung ausgesprochen, daß nach dem Beginn der Staats- und Communalbauten, deren schleunige Inangriffnahme in dem Berichte betont worden ist, die Nothlage unter den arbeitenden Klassen wesentlich abnehmen werde.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 18. März. Fürst Bismarck konferirte während der gestrigen Sitzung des Reichstages in seinem Sprechzimmer mit dem Führer der nationalliberalen Fraktion, dem Abg. von Bennigsen. Wie man in parlamentarischen Kreisen wissen will, soll der Gegenstand der Konferenz die Frage über den Sitz des Reichsgerichts gewesen sein, worüber der Reichstag am Montag in die erste Lesung eintreten wird. Dort wird der eigens zu dieser Berathung von Dresden hier eingetroffene sächsische Justizminister Abeken die Vorlage des Bundesrathes, Leipzig, mit Nachdruck vertreten, während Namens der Minorität des Bundesrathes Staatssekretär Friedberg für Berlin das Wort ergreifen wird. Es ist noch fraglich, ob der Reichskanzler in Person sich an der Debatte theilnehmen wird. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in der Angelegenheit das folgende Entrefilet: „Die Aussichten in Bezug auf das Gesetz über den Sitz des Reichsgerichts scheinen sich zu Gunsten Berlins zu gestalten. Die vorläufigen Berechnungen der Abstimmung im Reichstage haben sich, wie es nicht anders möglich war, auf mehr oder minder willkürliche Vermuthungen und nicht auf bestimmte Anzeichen gestützt. Nachdem nun aber die Berathungen der Frage in den verschiedenen Fraktionen positive Anhaltspunkte gewähren, stellt sich mehr und mehr die

Wahrscheinlichkeit heraus, daß sich bei der zweiten Lesung eine geringe Mehrheit für Berlin ergeben wird.“

— Herr Commerzienrath Baare in Bochum veröffentlicht eine Duplik auf das Dementi des „Staatsanzeigers“, in welcher es heißt: „Wohl aber hat Herr Camphausen in einer gegen Ende 1874 mir erteilten Audienz gesagt und genau so ist es von mir am 10. d. M. in Köln wiedergegeben worden: „Glauben Sie, daß wir hier im Ministerium eine Thräne weinen, wenn es Ihnen in Westfalen schlecht geht?“ Diese Bemerkung hat Herr Camphausen in derselben Audienz später wiederholt, mit der Modifikation, daß er statt „hier im Ministerium“, „hier in Berlin“ sagte. Dieser Bemerkung fügt der Herr Minister noch die Motivirung bei: „Sie haben in Westfalen viel zu viel Geld verdient, Sie können auch mal was verlieren.“ Ich habe zu dem Gedächtniß des Herrn Finanzministers das Vertrauen, daß diese meine Mittheilung in dieser Form, in der ich sie übrigens seit zwei Jahren wiederholt öffentlich ausgesprochen habe, nicht abermals dementirt werden wird.“ Diesen Mittheilungen ließe sich Folgendes hinzufügen: Für jeden ruhig denkenden Leser wird es wohl selbstverständlich sein, daß weder Herr v. Camphausen noch überhaupt ein Finanz-Minister irgend eines Landes eine Aeußerung in dem Sinne machen kann, es sei ihm gleichgültig, ob es der Industrie gut oder schlecht gehe. Wohl aber mag Herr Camphausen dem übereifrigen, einseitigen Hervorheben des Interesses der Industriellen das wohl begründete Interesse der Consumenten gegenübergestellt haben; und daraus werden jene Mißverständnisse entstanden sein, die jetzt von hitzigen Kämpfen mit Vorliebe ausgebeutet werden. Die „Post“ theilt mit, daß der Finanzminister Camphausen gegen Baare das gerichtliche Verfahren wegen Beleidigung und Verläumdung hat einleiten lassen.

— Der „Berl. Börsen-Cour.“ schreibt in seinem Feuilleton: Ein verbesserter Camphausen ist in Wien erstanden. Der Mann heißt Weiß und hat einen „Neuen Schulze-Deißsch“ herausgegeben, der die Mittel zeigt, in kurzer Zeit ein kleines Vermögen zu sparen. Man geht bei einer Wirtschaft vorbei und nimmt sich vor, einen halben Liter Bier zu trinken — thut es aber nicht. Wenn man diesen Gedanken nur zehnmal täglich hat, so spart man in Jahresfrist 365 fl., ja, wenn es ein Schaltjahr ist, sogar 366 fl. Ein guter Lokayer kostet etwa 4—5 fl. Man braucht nur jede Woche bloß 2 Flaschen nicht zu trinken, so spart man das Jahr wieder an 520 fl. Wenn man jede Woche ein und das andere Mal keinen Platz Fremdenloge im Theater nimmt, so erübrigt man weitere 200 fl. Nun wird doch Jeder eingestehen, daß es dem ärmsten Arbeiter nicht schwer fällt, täglich nicht zehn halbe Liter Bier zu trinken und wöchentlich auf ein paar Flaschen Sekt zu verzichten und ein und das andere Mal keinen Platz in der Fremdenloge zu nehmen! Ja, aber dadurch hat er sich bereits in Jahresfrist über 1000 fl. erspart. Man sieht, gegen diesen Spar-künstler ist unser Camphausen noch ein arger Stümper.

— Vor einigen Jahren hielt es bekanntlich der Geh. Commerzienrath Krupp in Essen für nöthig, ein Wort der Mahnung zu Frieden und Verträglichkeit an seine Arbeiter zu richten, die durch ultramontane Agitationen auf die Bahnen der Intoleranz gelenkt werden sollten. Das Wort ist auf fruchtbaren Boden gefallen, der religiöse Friede ist auf den weittläufigen Krupp'schen Werken nicht gestört worden. Jetzt drohen gefährlichere Wühlereien das Band des Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu zerreißen. „Trotz wiederholter Warnung“, sagt Herr Krupp in einem eben erlassenen Wort an die Angehörigen seiner gewerklichen Anlagen, „scheint sich unter einem Theil von Euch der Geist der Sozialdemokratie einschleichen zu wollen.“ Diesen Geist zu bekämpfen ist der Zweck der Aussprache, und sie sucht denselben in eindringlicher Sprache zu erreichen, die sich in gleicher Weise an den Verstand als an das Gemüth der Arbeiter wendet. Herr Krupp erinnert in letzter Beziehung daran, wie er seit 50 Jahren Freud und Leid mit seinen Mitarbeitern getheilt, wie er im Jahre 1826 ohne Vermögen die Leitung der verfallenen Gußstahlfabrik übernommen und lange mit größerer Anstrengung und geringerem Verdienste gearbeitet habe, als seine Gehülfen, und wie er nach 25 Jahren, als er schon eine große Anzahl von Leuten beschäftigte, ein geringeres Vermögen sein eigen genannt, als heute mancher Arbeiter der Gußstahlfabrik besitzt. Die Aussprache dürfte des Eindruckes nicht verfehlen; am besten werden aber